

# Rettung für die Wiesenbrüter

Breit angelegte Schutzstrategie im Tal der Altmühl

VON SILVIA SCHÄFER

ANSBACH – Die Bemühungen um das Bundesförderprojekt „Lebensraum Mittelfränkisches Altmühltal“ zum Schutz der bedeutsamen Feuchtwiesen kommen voran. Das auf Kooperation angelegte Arten- und Naturschutzprojekt ist Ende 2020 gestartet und umfasst über den Zeitraum von zwölf Jahren ein Gesamtvolumen von mindestens sechs Millionen Euro.

Der Landkreis Ansbach, der Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, der Landschaftspflegeverband Mittelfranken und der Landesbund für Vogelschutz investieren zusammen insgesamt rund 600 000 Euro. Das von Bund und Land zu 90 Prozent geförderte Projekt hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Wiesenbrüter-

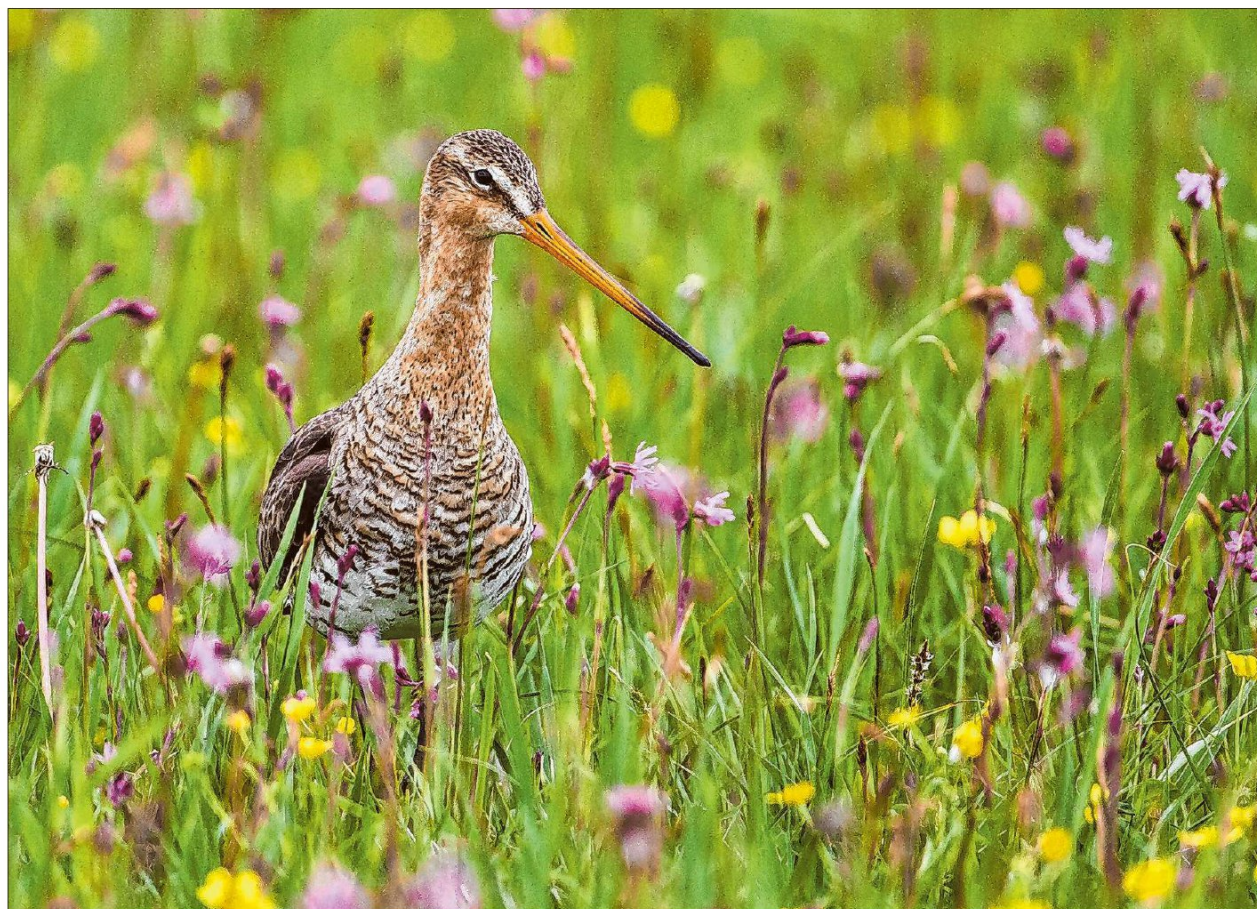
bestände im Altmühltal zu schützen. Dafür ist eine naturverträgliche Landnutzung unerlässlich. Der Wiesen- und Wiesenbrüterschutz gelingt jedoch nur im Zusammenwirken mit den Landwirten.

Diplom-Biologe und Projektleiter Dietmar Herold legte den Mitgliedern des Umwelt- und Abfallbewirtschaftungsausschusses des Ansbacher Kreistags einen Zwischenstand seiner Arbeit vor. Danach wurden in zwischen der Pflege- und Entwicklungsplan fortgeschrieben und Kartierarbeiten durchgeführt, erläuterte der Projektleiter. Um das Naturschutzprojekt verträglich in das Umfeld einbinden zu können und Konflikte zu erkennen, sind auch Daten zu erheben und zu analysieren, die den Anspruch, Wirtschaften und wirtschaftliches Handeln beschreiben.

## Arbeitsgruppen haben begonnen

Auch eine Studie zur „Entwicklung nachhaltiger extensiver Landnutzungsformen“ soll wichtige Erkenntnisse liefern. Wie Dietmar Herold ausführte, hat er mittlerweile mit allen Gemeinden im Projektgebiet sowie mit Vertretern von Ämtern, Verbänden, Institutionen und Landwirten Kontakt aufgenommen und um Akzeptanz für die nachhaltige Umsetzung der Landnutzung geworben. Arbeitsgruppen haben begonnen, erste Maßnahmen abzustimmen.

Dietmar Herold aus Gunzenhausen hat im Laufe seines über 30-jährigen Berufslebens als Biologe und Umweltgutachter schon viele Projekte bearbeitet, bei denen die unterschiedlichsten Interessen in Ein-



Die Idylle trägt: Eine Uferschnepfe stapft durch die Feuchtwiesen im Wiesmet am Altmühlsee. Sie gehört zur Familie der Schnepfenvögel, deren Bestand stark gefährdet ist. Foto: Andreas Stern

klang gebracht werden mussten. Unterstützt wird er von der Verwaltungsfachkraft Anett Kroh aus Merkendorf. Das Projektbüro befindet sich im Rathaus der Stadt Ornbau und steht als Anlaufstelle für Fragen und Anregungen bereit. Beim Ansbacher Landratsamt ist Stefanie Schwarz, die Leiterin des Sachgebiets Technischer Umweltschutz, in das Projekt involviert.

Wiesenbrüter, wie die Uferschnepfe, der Große Brachvogel oder der Kiebitz, sind heimisch in den feuchten Niederungen und Wiesen des oberen und mittleren Altmühltals – wie auch der Weißstorch. Trotz vieler Bemühungen nehmen die Wiesenbrüterbestände aber stark ab. Sieben

der neun vorkommenden Arten seien in Bayern vom Aussterben bedroht, so Herold.

Die Altmühlau von Colmberg im Landkreis Ansbach bis Trommetsheim im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, mit dem Feuchtgebiet Wiesmet, ist mit einer Gesamtgröße von 7016 Hektar im Bereich von 19 Gemeinden eines der letzten großen Wiesenbrütergebiete Bayerns und damit von landes- und bundesweiter Bedeutung.

Die Planungsphase für das Paket zum Artenschutz soll bis Mitte 2022 abgeschlossen sein. Es werde weiterhin eine intensive Einbindung aller Beteiligten geben, betonte Herold. Nach seinen Ausführungen sind

in erster Linie die in der Dämmerung und nachts aktiven Füchse und Marder die Hauptfressfeinde der Wiesenbrüter und deren Küken.

Jäger, Behörden und Umweltverbände haben sich deshalb darauf verständigt, die Jagd mit Röhrenfallen zu intensivieren, um Raubwild zu fangen. Neben den Verlusten durch Fressfeinde konterkarieren auch freilaufende Hunde, Mähmaschinen, Spaziergänger und Freizeitsportler die intensiven Bemühungen zum Schutz der vom Aussterben bedrohten Wiesenbrüter. Welche Maßnahmen jeweils erforderlich sind, müsse im Einzelfall abgestimmt werden. Ab 2023 sollen sie schrittweise konkrete Gestalt annehmen.



Diplom-Biologe und Projektleiter Dietmar Herold. Foto: Anett Kroh